VULGATA IN DIALOGUE • 10 (2026) 35–45

Eine Wiederbegegnung mit „Schule und Unterricht im alten Israel“

Jutta Krispenz

Außerplanmäßige Professorin für Altes Testament,
Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Evangelische Theologie.

krispenz@staff.uni-marburg.de GND 17219749X https://orcid.org/0000-0002-5611-1661

ABSTRACT • This article revisits Bernhard Lang’s 1979 study of schooling and instruction in ancient Israel and assesses its central claims in light of subsequent archaeological, epigraphic, Assyriological, Egyptological, and exegetical research. It argues that the basic reconstruction remains persuasive: literacy required organized instruction, schools most likely existed in ancient Israel, and wisdom texts—especially Proverbs—are plausible teaching materials, although direct evidence connecting particular biblical texts with historical classrooms remains unavailable. Comparative evidence from Mesopotamia and Egypt clarifies the gradual acquisition of reading and writing, the use of exercises and reusable writing supports, and the household setting of instruction. The article then examines Proverbs 15:18–24 as a short composition potentially suited to school use. Its lexical links, sound patterns, and controlled variation could train attentive hearing, copying, orthography, and interpretation. Read together, the seven sayings also move beyond isolated commonplaces by differentiating wisdom, diligence, righteousness, communication, and joy. The proposed educational function therefore complements rather than replaces a literary reading of the passage.

KEYWORDS • Ancient Israel – schooling – literacy – scribal education – wisdom literature – Book of Proverbs – Proverbs 15:18–24 – Mesopotamia – Egypt

ZUSAMMENFASSUNG • Der Beitrag nimmt Bernhard Langs 1979 erschienene Studie zu Schule und Unterricht im alten Israel erneut auf und prüft ihre zentralen Thesen im Licht neuerer archäologischer, epigraphischer, altorientalistischer, ägyptologischer und exegetischer Forschung. Die Grundrekonstruktion erweist sich weiterhin als plausibel: Literalität setzte organisierten Unterricht voraus, Schulen haben im alten Israel wahrscheinlich existiert, und Weisheitstexte, insbesondere das Sprüchebuch, kommen als Lehrmaterial in Betracht. Ein direkter Nachweis, der einzelne biblische Texte mit historischen Schulräumen verbindet, fehlt jedoch weiterhin. Vergleichsmaterial aus Mesopotamien und Ägypten verdeutlicht den stufenweisen Erwerb des Lesens und Schreibens, den Gebrauch von Übungstexten und wiederverwendbaren Schreibträgern sowie den Unterricht im Haus des Lehrers. Anschließend wird Spr 15,18–24 als kurze, möglicherweise für den Schulgebrauch geeignete Komposition untersucht. Lexikalische Verknüpfungen, Klangmuster und kontrollierte Variation konnten genaues Hören, Abschreiben, Orthographie und Interpretation schulen. Im Zusammenhang gelesen überschreiten die sieben Sprüche zugleich den Charakter isolierter Gemeinplätze, indem sie Weisheit, Fleiß, Gerechtigkeit, Kommunikation und Freude differenzieren. Die vorgeschlagene didaktische Funktion ergänzt daher die literarische Lektüre des Abschnitts, ohne sie zu ersetzen.

SCHLAGWORTE • Altes Israel – Schule – Literalität – Schreiberausbildung – Weisheitsliteratur – Sprüchebuch – Sprüche 15,18–24 – Mesopotamien – Ägypten

© 2025 The Author(s)
This article is licensed under CC BY 4.0

https://doi.org/10.25788/vidbor.v10i1.1608

Vor fast einem halben Jahrhundert publizierte Bernhard Lang in einem Aufsatz einen Entwurf zu „Schule und Unterricht im Alten Israel“[1], der auch die Verfasserin dieses Beitrages über die Jahre hinweg immer wieder beschäftigt und inspiriert hat. Der Artikel übernahm aus der exegetischen Tradition die Annahme, dass es in Israel ein „Schulwesen“[2] gegeben habe. Diese Annahme wird auch heute weitgehend akzeptiert, sie ist in weiten Teilen eine Arbeitshypothese, die auf der Basis der verfügbaren Informationen konkretisiert werden musste und muss.

Bernhard Langs Artikel über die Schule im alten Israel trug eine Fülle unterschiedlicher Informationen zusammen, um nicht allein die Denkmöglichkeit einer Schule im alten Israel zu untermauern, sondern darüber hinaus dieser denkbaren Schule Gestalt und Inhalt zu verleihen und ihre Verbindung zur Gruppe der Weisheitstexte der Hebräischen Bibel und insbesondere zum Buch der Sprüche unter diesen Weisheitstexten zu bestimmen. Dafür wurden in der Arbeit Informationen und Einsichten aus verschiedenen Gebieten zusammengebracht: Archäologie und Exegese, Altorientalistik, Ägyptologie und klassische Altertumswissenschaft trugen dazu bei, ein Bild von einer möglichen und wahrscheinlichen Schule zu entwerfen. In den vergangenen Jahrzehnten sind neue Erkenntnisse und Entdeckungen hinzugekommen. Der folgende Text soll ein Versuch sein, diese mit den vor fünfzig Jahren formulierten Thesen zu verbinden – nicht im Sinne einer „Revision“, sondern als Verneigung vor dem Jubilar und als Sichtbarmachen einer lange im Stillen geführten Diskussion mit einer seiner Arbeiten.

Die grundsätzliche Annahme der Existenz einer Schule in Israel gründet sich, neben Erwähnungen von Schule in der Hebräischen Bibel (HB), auf Schriftzeugnisse, die bei Ausgrabungen gefunden wurden. Es handelt sich dabei einerseits um Inschriften, die vor Ort in Stein eingeritzt waren und aufgrund ihrer Ausgestaltung und ihres Inhalts als „Schreibübungen“ von Schülern eingestuft werden, insbesondere die Inschrift auf einer Treppe in Lachisch.[3] Andererseits zeugen Ostraka von der Verwendung von Schrift in unterschiedlichen Zusammenhängen, und gerade bei dieser Objektgruppe ist zu erwarten, dass Exemplare auftauchen sollten, deren Schriftform auf eine ungeübte Hand hinweisen, oder auf abweichende Orthographie. Es sei bereits hier angemerkt, dass Schreiben zu lernen die Schüler auf ganz andere, physische Weise fordert als Lesen lernen: Um schreiben zu können, muss die Feinmotorik der Hand trainiert werden und für ein gut lesbares gleichmäßiges Schriftbild ist längeres Üben erforderlich. Eine Inschrift wie die in Tell Deir Alla geht auf einen Kalligraphen zurück, der seine Fähigkeiten durch ein langes Training erworben haben wird. Die Beobachtung Langs, dass die Or-

---

1 Lang, Bernhard, „Schule und Unterricht im Alten Israel“, in Gilbert, Maurice (Hrsg.), La Sagesse de l’Ancien Testament (BEThL 51), Leuven 1979, 186–201.

2 Unmittelbar zu Beginn seiner Ausführungen verweist Lang auf die wohl früheste deutschsprachige Arbeit zur Schule im Alten Israel, A. Klostermanns „Schulwesen im alten Israel“ in: N. Bonwetsch (Hg.), Theologische Studien (FS Th. Zahn), Leipzig, 193-232.

3 Ein Bild dieser Inschrift findet sich jetzt leicht zugänglich in Renz, Johannes / Röllig, Wolfgang, Handbuch der Althebräischen Epigraphik, Bd. III, Darmstadt 1995, Tafel VI,1.

thographie in den überlieferten Inschriften sehr konstant und korrekt ist – und darüber hinaus mit der Schreibung in den Texten der HB weitgehend übereinstimmt – hat auch nach mehreren Jahrzehnten erfolgreicher Grabungsaktivität mit entsprechenden Schriftfunden weiter Bestand. Auch wenn das Corpus der epigraphischen Inschriften aus dem Bereich des alten Israel nicht sehr umfangreich ist, wäre angesichts der zeitlichen Streuung der Funde eine stärkere Differenzierung in der Schreibung nicht verwunderlich.

Für die Übungstexte von Schreibschülern sind in jüngerer Zeit mesopotamische Zeugnisse als Vergleichsmaterial breiter dokumentiert und analysiert worden. Die Arbeiten von Petra Gesche und von Alexa Bartelmus beschreiben den Prozess des Schreibenlernens und rekonstruieren auch die Abfolge von Schwierigkeitsgraden, die die Schülerinnen und Schüler meisterten.[4] Dem Anfängerstadium werden linsenförmige Tontafeln zugeordnet, die auf einer Hälfte einen vom Lehrer vorgeschriebenen Text zeigen, der am Anfang lediglich aus einzelnen Wörtern besteht. Dieser wurde auf dem zunächst freigebliebenen Raum vom Schüler nachgeschrieben. Fortgeschritteneren Schülern sind rechteckige Tafeln mit längeren Textabschnitten zugeschrieben worden.[5] Diese Tontafeln wurden nach Gebrauch wieder in den Tonvorrat eingearbeitet und so der Wiederverwendung zugeführt. Da bei diesem Vorgang der Ton nicht immer sorgfältig verknetet wurde, blieben die Tontafeln in manchen Fällen in einer neugeformten Tafel intakt erhalten, was für uns den Umgang mit Übungstafeln sichtbar macht.[6] Das Curriculum der babylonischen Schreibschüler verlief über einzelne Wörter und kurze Texte zu immer längeren Texten. Dabei mussten die Schüler Wörter und Texte in sumerischer Sprache schreiben, einer Sprache, die längst nicht mehr aktiv verwendet wurde. Dennoch sieht es so aus, dass der grundlegende Schulunterricht zwar im Wesentlichen nur den (männlichen) Kindern der reichen Oberschicht zuteil wurde, jedoch war ein eingeschränktes Maß an Schriftkundigkeit zeitweilig recht verbreitet und auch Frauen sind unter den Schriftkundigen, wenngleich selten, belegt.[7]

Auch Schreibschüler im pharaonischen Ägypten lernten über einen weiten Zeitraum der Geschichte ihr Handwerk oder ihre Kunst an einer Sprache, die sie nicht verstanden: Die Literatursprache des alten Ägypten, das Mittelägyptische, kam nach dem Mittleren Reich im Alltag zunehmend außer Gebrauch. Allerdings wurden selbst in der Spätzeit noch Texte in mittelägyptischer Sprache verfasst: Die sogenannten Götterannalen von El

---

[4] Gesche, Petra D., Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr. (AOAT 275), Münster 2001; Bartelmus, Alexa Sabine, Fragmente einer großen Sprache (Untersuchungen zur Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie 12), Boston/Berlin 2016. Eine breitere Darstellung des Überblicks über die Schule in Mesopotamien und Ägypten habe ich bereits publiziert in Krispenz, Jutta, „Sprüche als Schultexte“, in Gärtner, Judith / Pietsch, Michael (Hrsg.), Die Kunst der Auslegung. Festschrift für Friedhelm Hartenstein zum 65. Geburtstag (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 82), Leipzig 2025, 387–406.

[5] Bartelmus, Fragmente, 15.

[6] Eine Diskussion der Kriterien für die Unterscheidung von Schülertafeln von anderen Tafeln bietet Gesche, Schulunterricht, 55–57; dazu ergänzt und korrigiert Bartelmus, Fragmente, 11, 15–23.

[7] So Nunn, Astrid, Alltag im alten Orient, Mainz 2006, 87.

Arish sind ein Beleg für diesen antikisierenden Bezug auf die Sprache und Literatur der Blütezeit altägyptischer Literatur. Das mutmaßliche Curriculum des alten Ägypten hat B. Lang dargelegt: Auf erste Zeichen und Wortübungen folgte als Lehrgegenstand das Schulbuch Kemit, das aus einer Sammlung von Texten unterschiedlicher Textsorten bestand.[8] Für fortgeschrittene Schüler fanden literarische Texte, besonders die Lebenslehren, Verwendung. Schreibmaterial für Übungszwecke wird nicht kostbarer Papyrus gewesen sein – so wenig wie Schüler in mesopotamischen Schulen ihre Tafeln aus dem besonders feinen Ton für wichtige Texte formten. In Ägypten sind für derartige Zwecke neben den Tonscherben und Kalksteintäfelchen (Ostraka), die auch im Bereich des alten Israel zu finden sind, Holztäfelchen mit Gipsfüllung belegt, auf die mit Tinte geschrieben wurde. Die unterschiedlichen Schreibgründe entsprechen unterschiedlichen Bedürfnissen, die in den Unterschieden der Schriftarten begründet sein werden: Der dreidimensionalen Keilschrift entsprach der weiche Ton, in den der Griffel Keile drücken konnte – in ähnlicher Weise konnten mit einer Wachsschicht gefüllte Holztäfelchen eingesetzt werden.

In beiden Hochkulturen war für das Lesen sicher eine Beschulung nötig, denn schon das Lesen erschließt sich nicht ohne Erklärung. Selbst bei einer so einfachen phonetischen Schrift, wie der von den Phöniziern übernommenen hebräischen Schrift, ist die Bedeutung der Zeichen nicht evident. Man muss, um lesen zu können, wenigstens einmal über die Lautwerte oder die Bedeutung der Zeichen informiert werden.[9] Die Kunst des Schreibens benötigt mit Sicherheit noch mehr Anleitung, mehr Übung und Kontrolle. Die komplexen Schriften Mesopotamiens und Ägyptens stellten Schreibschüler sicherlich vor weitere Herausforderungen. In Ägypten wurde zudem neben den in Lapidarinschriften verwendeten Hieroglyphen ja noch die Beherrschung der hieratischen Schrift nötig.[10]

In den beiden großen Kulturen in der Umwelt Israels gab es demnach Schulen, wie es ja auch schon seit langem angenommen wurde und wie auch B. Langs Artikel annahm. Allerdings belegen die Darstellungen der Schule in Mesopotamien, dass die Schule in Babylon im Haus des Lehrers ihren Ort hatte, folglich nach dem Famulus-System organisiert war. Das scheint der These B. Langs zu widersprechen: „Der Israelit lernte die hebräische Schrift nicht in wenigen Tagen und eher in der Schule als in Famulatur bei einem Meister“. In Wahrheit besteht hier aber kein echter Widerspruch, denn mit Famulussystem ist in den hier verwendeten Darstellungen vor allem gemeint, dass die Schüler mit dem Lehrer zusammenlebten. Anders als von Whybray behauptet, auf des-

---

[8] Die Rekonstruktion dieses Schulbuches auf der Grundlage der Arbeit G. Poseners bei Barta, Winfried, „Das Schulbuch Kemit“, ZÄS 105 (1978), 6–14.

[9] Auch heute lebende Kinder, die sich das Lesens „selbst beibringen“ benötigen diese Minimalinformation. Die Geschichte der Entzifferung antiker Schriften (oder des Scheiterns darin) zeigt, wie groß die Hürde ist, wenn die Anfangsinformation über die Bedeutung der Zeichen fehlt.

[10] Zum Hieratischen vgl. Schlott, Adelheid, Schrift und Schreiber im alten Ägypten, München 1989, 78–85. Einen Übergang zur einfachen Buchstabenschrift finden wir in Ägypten erst mit der Einführung eines erweiterten griechischen Alphabets für die koptische Sprache, obwohl die Hieroglyphenschrift und genauso die hieratische Schrift von Anfang an einen vollständigen Satz an Einzelkonsonanten besaßen.

sen Behauptung, die hebräische Schrift sei in wenigen Tagen zu erlernen Lang mit seiner These Bezug nahm,[11] kann keine der genannten Schriften in wenigen Tagen gelernt werden. Beim Lesenlernen ist das für Ägypten und Mesopotamien ohnehin real unmöglich, weil die Schriften komplex waren und weil darüber hinaus den Schülern abverlangt wurde, eine ihnen weithin unbekannte Sprache zu lesen. Aber auch für die einfachere hebräische Schrift ist mit zu bedenken, dass neben den einzelnen Buchstaben die grundsätzliche Technik des Lesens erstmals von den Schüler:innen erlernt werden musste und dass für ein halbwegs flüssiges Lesen und gleichzeitiges Textverstehen ein Zeitraum angesetzt werden muss, der über ein paar Tage sicher hinausgeht. Insbesondere jüngere Schüler:innen werden längere und komplexe Texte erst nach und nach gemeistert haben – Textverständnis ist ein eigenes Lernziel, das über einen längeren Zeitraum verfolgt werden muss, jüngeren Schüler:innen würde für manche Texte selbst in mündlicher Vermittlung das Verständnis wahrscheinlich fehlen. Und selbst, wenn man voraussetzt, dass Schule in Israel wie auch in anderen antiken Kulturen nicht didaktischen Erwägungen unserer Tage folgen würde und an vielen Punkten „unzweckmäßig“ vorging, den Schüler:innen faktisch das Lernen erschwerte, so erscheint es doch unwahrscheinlich, dass die Fähigkeit, geschriebene Texte nicht nur mechanisch zu entziffern, sondern zu verstehen, nicht angestrebt wurde.

Für das Schreibtraining ist, wie bereits erwähnt, ein Zeitraum von nur wenigen Tagen völlig undenkbar. Selbst in unserer Zeit und unter den Bedingungen der einfachen lateinischen Schrift verlangt diese Technik den Schulanfänger:innen ein hohes Maß an Training von Muskeln und Feinmotorik ab. Der Weg zu einer klaren und gleichmäßigen Schrift ist mühsam. Dabei geht es aber lediglich um das Formen der Buchstaben – der Erwerb einer standardisierten Rechtschreibung ist eine noch höhere Hürde.

Die Grundlinien der Darstellung Bernhard Langs haben bis heute Bestand: Die Existenz von Schule im alten Israel, die Notwendigkeit Lese- und Schreibkenntnisse ausdrücklich und strukturiert zu vermitteln, um das für eine Hochkultur und die Verwaltung eines Staates nötige Maß an Alphabetisierung zu gewährleisten, sind unbestritten. Die Wahrscheinlichkeit von Textmaterial aus dem Umfeld der Schule in Weisheitsschriften, besonders im Buch der Sprüche, wird weiterhin als Grundannahme in der Auslegung der Proverbien weithin vorausgesetzt. Untersuchungen zur Schule in Mesopotamien haben auch dort ähnliche Verhältnisse ergeben: Schulen wurden zumeist von Lehrern in ihren eigenen Räumen betrieben. Die Schüler wohnten im Haus des Lehrers, wo sie nach einem recht klar definierten Lehrplan unterrichtet wurden. Die neueren altorientalistischen Untersuchungen haben auch hier grundsätzlich bestätigt, was Lang zusammengetragen und dargestellt hatte, die Darstellungen von Gesche und die von Bartelmus integrieren neue Funde und genauere Analysen in die grundsätzliche Erkenntnis über die Existenz von Schulen in Mesopotamien und präzisieren das Bild damit deutlich.

[11] Lang, „Schule und Unterricht“, 190.

Für das Gebiet und die Kultur des antiken Israel hat E. Blum neue Indizien für die Existenz eines Schulwesens gesammelt und gedeutet.[12] Eine zentrale Rolle spielt in seinen Überlegungen Tell Deir ‘Alla mit der dort gefundenen Wandinschrift. Der Raum, in dem diese Wandinschrift ursprünglich angebracht war, ist in Blums Darlegung ein Beleg für einen Schulraum, der über fest eingebaute Bänke für die Schüler verfügte, und der in Gestalt der Wandinschrift zumindest einen Lehrtext dauerhaft präsentierte. Eine entsprechende Installation mit gemauerten Bänken und Inschriften an Wänden wurde im kulturellen Bereich des alten Israel in Kuntillet ‘Agrud und im (spät)antiken Ägypten in Amheida gefunden. [13]

Die Existenz von Schulen im antiken Israel ist damit wahrscheinlich gemacht worden, auch für die vorexilische Zeit. Eine Verbindung der Schule im alten Israel mit Texten der HB bleibt trotz allem Erkenntnisgewinn notwendig hypothetisch. Das Gesamtbild wird auch dadurch erschwert, dass es in der Einschätzung der Texte im Buch der Sprüche Spannungen zwischen unterschiedlichen exegetischen Ansätzen gibt. Diese erschweren auch das Abwägen von möglichen Beziehungen der Texte zu einem Schulbetrieb.

Hypothetisch ist die Verbindung von Schule und konkreten Texten deshalb, weil keiner der für die Schule reklamierten Texte bislang in einem originalen Schriftdokument aus der Zeit des alten Israel vor der hellenistischen Zeit gefunden wurde.[14] Dennoch wurden und werden besonders die Texte im Buch der Sprüche von Exeget:innen als Schultexte klassifiziert. Auch Bernhard Langs Artikel hat Texte aus diesem Buch - die einleitenden Kapitel 1-9 mit den Lehrreden – in ein mögliches Curriculum der Schule im antiken Israel integriert.

Schon bei dieser Sammlung notiert Lang, dass diese Texte „… ein ziemlich disparater und wirrer Haufen von Einzeltexten unterschiedlicher Länge“ sind.[15] Die Sentenzensammlungen II und V (Prov 10-22,16; 25-29) könnten mit noch größerem Recht diese Einschätzung für sich beanspruchen. Solange man nicht von kompositionellen Strukturen innerhalb der Sentenzensammlungen ausgeht, hat man es allein in Sammlung II mit 375 Einzeltexten zu tun, deren inhaltliche Tiefgründigkeit sich oftmals nur schwer, wenn überhaupt erschließt, die darüber hinaus Dubletten aufweisen und nicht selten mit der Realität – zumindest mit einer Realität, die moderne Leser:innen erfahren – kaum in

---

[12] Blum, Erhard, „Institutionelle und kulturelle Voraussetzungen der israelitischen Traditionsliteratur“, in Ebach, Ruth / Leuenberger, Martin (Hrsg.), Tradition(en) im Alten Israel und im Alten Orient. Transmission und Transformation von Tradition(en) im Alten Israel und im Alten Orient (FAT 127), Tübingen 2019, 3–44.

[13] Blum, „Institutionelle und kulturelle Voraussetzungen“, 18–20, 26–28.

[14] Das gilt allerdings analog für fast alle Texte der HB: abgesehen vom aaronitischen Segen, der in zwei Siberplaketten aus Ketef Hinnom aufscheint. Vgl. Renz/Röllig, Handbuch, Tafel LVII,3–4, die die Plaketten allerdings unter „nicht datierte und nachexilische Inschriften“ einordnen.

[15] Lang, „Schule und Unterricht“, 195. Inzwischen haben Baumann, Gerlinde, Die Weisheitsgestalt in Proverbien 1–9. Traditionsgeschichtliche und theologische Studien, Tübingen 1996, und Schäfer, Rolf, Die Poesie der Weisen. Dichotomie als Grundstruktur der Lehr- und Weisheitsgedichte in Proverbien 1–9, Neukirchen-Vluyn 1999,, versucht, literarische Strukturen in diesem Abschnitt zu erkennen.

Einklang gebracht werden können.[16] Die große Frage lautet angesichts dieser Besonderheiten: Warum sind diese Sentenzensammlungen so überliefert worden, wie es der Fall ist? Und warum sind sie überhaupt überliefert worden?

Ehe diese Frage in den Blick genommen werden kann, ist es allerdings nötig, die oben getroffenen Behauptungen über die Sprüche in den Sentenzensammlungen zu erläutern, sie können nicht beanspruchen, allgemein akzeptiert zu sein. Insbesondere sehen nicht wenige Exeget:innen im Sprüchebuch eine vielfältige Welt, gespiegelt in Sprüchen, die sich in ihrer Schlichtheit als tief und kostbar erweisen. Die Betonung der besonderen Bedeutungstiefe nahm ihren Ausgangspunkt mit Gerhard von Rads überaus einflussreicher Studie zur „Weisheit in Israel“.[17] Von Rad unternahm es in dieser Studie, das bis dahin nicht sehr beachtete Feld der Weisheitsschriften stärker in den Fokus des Interesses zu bringen, ein Textgebiet, dem der Ruf anhing, eben eine bloß säkulare Sicht auf die Welt zu vermitteln. Dieser Sicht setzte von Rad entgegen, dass die Sprüche eine tiefere Weisheit transportierten, die sich erst längerem Nachdenken erschlösse.[18] Außerdem sei das Korpus der Weisheitsschriften zwei Phasen der Geistesgeschichte zuzuweisen, deren ältere tatsächlich stark säkulare Züge trage, da sie aus einer Phase der „Aufklärung“ unter der Herrschaft Salomos entstamme. Die spätere Weisheit hätte diese Grundlagen theologisch weiterentwickelt. Am Ende seien die existenziell tiefer greifenden Werke Qohelet und Hiob entstanden. Immer wieder ist seither die theologische, intellektuelle und spirituelle Relevanz auch der einzelnen Sprüche verteidigt worden. Aber schon die literarhistorische Voraussetzung von Rads mit der Unterscheidung zwischen „früher“ und später“ Weisheit bereits in den Proverbien muss inzwischen doch mit einem Fragezeichen versehen werden.[19] Die Ansetzung der frühen Weisheit in der Zeit Salomos, etwa 1000 v.Chr., wird heute schon an der mitunter nun selbst wieder sehr pauschal geübten Spätdatierung aller Texte der HB scheitern:[20] Nicht nur wird die

---

[16] Als Beispiele für Doppelüberlieferungen seien Prov 8,35 neben 18,22, sowie 14,12 neben 16,25 angeführt. Auch 13,14 und 14,27 sind sehr ähnlich. Prov 15,15 „Alle Tage des Elenden sind schlecht; ein frohes Herz (טְוּב־לֵֽב) ist ein beständiges Fest“ vermittelt eine Botschaft, deren Informationswert etwas tautologisch wirkt. Und bei Prov 13,25 „Ein Gerechter isst bis zur Sättigung seiner Kehle, doch der Bauch von Frevlern leidet Mangel“ beschreibt keine verlässliche Tatsache der Wirklichkeit, auch nicht im alten Israel.

[17] von Rad, Gerhard, Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970.

[18] Gerade an dieser Stelle besteht die Gefahr, von Rads Ausführungen als Aufforderung zur Selbstimmunisierung gegen die Feststellung von Trivialität zu deuten: „Viele davon [von den Einzeltexten J.K.] laden durch ihren oft fremdartig-tiefsinnigen Gehalt, aber auch durch ihre künstlerische Form den Leser zu längerem Verweilen ein; andere erscheinen uns trivial, und wir vermögen das, was daran einmal wichtig war, nicht mehr zu sehen. Das letztere aber sollte uns stutzig machen, denn wir könnten daran erkennen, daß wir die entscheidende geistige Leistung, die hinter diesen Erfahrungssätzen steht, nicht mehr recht verstehen“. Von Rad, Weisheit, 16.

[19] Dass die Sammlungen im Sprüchebuch formale Unterschiede aufweisen, ist dabei keine Frage, jedoch wäre noch zu klären, ob diese Unterschiede mit einer relativen Chronologie der Sammlungen erklärt wäre. Dass gerade die Sentenzensammlungen dabei einer redaktionskritischen Analyse kaum zugänglich sind, war auch von Rad klar. Vgl. von Rad, Weisheit, 20.

[20] Die Spätdatierung verkürzt den Abstand zwischen den frühen physischen Zeugnissen von Texten der HB in Qumran und der Entstehung dieser Texte. Angesichts der Tatsache, dass mit dem Ende der Gola

Zeitspanne zwischen „früher“ und „später“ Weisheit dann aber einigermaßen kurz, die Notwendigkeit einer Schule, die hebräische Texte vermittelt, wird fraglich in einer aramäisch sprechenden Gesellschaft der Perserzeit und der hellenistischen Zeit. Der Grad theologischer Relevanz, intellektueller Tiefe oder auch spiritueller Bedeutung ist dabei natürlich nicht objektiv feststellbar, erst recht nicht für ein ganzes Buch oder Teile eines Buches. Und weder hängt der Wert eines biblischen Buches daran, dass sich dessen Inhalt nicht jedem modernen Leser unmittelbar erschließt, noch wäre es umgekehrt möglich oder sinnvoll, gewissermaßen die Belanglosigkeit eines Buches zu erweisen. Um jedoch immerhin exemplarisch zu dokumentieren, dass Sprüche aus den Sentenzensammlungen nicht zwingend und allein als tiefste Philosophie lesbar sind, dass sie aber andererseits als Lehr- und Übungsmaterial für Schulzwecke gut denkbar sind und dass sie darüber hinaus eine weitere Bedeutungsdimension erlangen, wenn man sie im Zusammenhang liest und als literarische Komposition liest, soll im Folgenden ein kurzer Abschnitt aus den Sprüchen betrachtet werden.

Der kurze Text Prov 15,18-24 findet sich in Sammlung II und damit innerhalb der unglaublich großen Menge von 375 Sprüchen. Die Bedeutung, die das schiere Ausmaß der Sammlung hat, ist m.W. bisher kaum Teil der Überlegungen geworden. Die Sammlungen I (Prov 1-9) und III (22,17-24,22) zeigen gegenüber den Sentenzensammlungen II (Prov 10-22,16) und V (Prov 25-29) einige wichtige formale Unterschiede auf. Sammlung I und III sind kürzer bzw. klarer untergliedert,[21] sie weisen eine höhere Neigung zu konditionalen Fügungen auf und verwenden öfter den Appell als sprachliches Mittel, sie wenden sich öfter an den Leser in Anredeform. Das weitgehende Fehlen gerade des letztgenannten Merkmals insbesondere in Sammlung II prägt die Sammlung sehr stark und bewirkt, dass sie sowohl von ägyptischen als auch von mesopotamischen Weisheitstexten klar unterschieden ist.[22] In ägyptischen Lebenslehren wie auch etwa in den mesopotamischen Counsels of Wisdom wird mithilfe der in relativ kurzen Abständen eingesetzten Anreden der Leser oder Hörer auf diese Weise „bei der Stange“ gehalten. Im Proverbienbuch dürfte das gerade in Sammlung II die Lektüre zu einer rasch ermüdenden Übung machen. Wenn allerdings diese Sammlung aus kurzen Kompositionen zusammengestellt ist, die je einzeln ihren Zweck im Schulunterricht hatten, relativiert sich diese Eigenschaft. Was für die Gesamtmenge an Sprüchen nicht funktioniert, tut dies ohne Schwierigkeiten für einen Abschnitt von um die zehn Sprüchen. Im Fall des Abschnittes Prov 15,18-24 sind es nur sieben Sprüche. Für diesen Abschnitt soll gezeigt

in Babylon das Hebräische als gesprochene Sprache in den Hintergrund trat und durch das Aramäische ersetzt wurde, tritt aber die Frage auf, warum alle diese Texte in einem Hebräisch geschrieben wurden, das mit den dann viel älteren hebräischen Inschriften problemlos in Einklang gebracht werden kann, wenn es doch keine alten hebräischen Texte gab. Die Erklärung, es handle sich um antikisierende Texte verfängt nicht, weil es keine antikisierenden Texte gibt ohne tatsächlich antike Texte von hoher kultureller Bedeutung. Das gilt für sumerische Texte in Mesopotamien ebenso wie für mittelägyptische Texte in Ägypten.

[21] Die Sammlungen IV (Prov 24,23-34) und VI-IX (Prov 30.31) sind jeweils sehr kurz und können hier außer Betracht bleiben.

[22] Weitere Ausführungen zu diesem Punkt in Krispenz, „Sprüche als Schultexte“, 397.

werden, dass diese zum einen als Schulmaterial sehr wohl geeignet sein können, zum anderen soll hier aufgezeigt werden, dass im Zusammenspiel die Sprüche eine zusätzliche Sinndimension entfalten.

Prov 15,18-24 schließt an einen sehr klar strukturierten Abschnitt Prov 15,11-17 an und ist an seinem Beginn damit deutlich markiert. Innerhalb des Abschnittes findet sich eine Kette von Verbindungen über Stichworte und Anklänge, die den Abschnitt bis einschließlich Vers 24 zusammenfügen. Der Inhalt der Sprüche ist als Kriterium für die Segmentierung des Textes überwiegend ungeeignet, weil die Einzelsprüche allzu oft zum Gemeinplatz tendieren, so dass die Zusammenstellung von Spruchgruppen auf der Grundlage des Inhalts völlig beliebig wird.

Hier in 15,18-24 sind es Kombinationen von ש und מ mit כ bzw. ח, die sich von 15,19-24 durchziehen. Der erste Spruch enthält das Wort אֹרַח, das sich im folgenden Spruch gewissermaßen aufspaltet in דֶּרֶךְ und אֹרַח. Neben der Sinnlinie, die mit dem Wortspiel eingeführt wird, können die Wörter sowohl als Übung zum genauen Hören – wenn beispielsweise ein Übungstext nach Diktat geschrieben wird –, als auch zum Training der Rechtschreibung ähnlicher Wörter bei direktem Kopieren des Textes dienen. Ähnliches kann für die oben genannte Klanglinie gelten: מְשַׁכַּת (V19), חָכָם יְשַׂמַּח (V20), שִׂמְחָה (V21), מַחֲשָׁבוֹת (V22), שִׂמְחָה (V23), לְמַשְׂכִּיל und מִשְׁאוֹל (V24). Der letzte Spruch ist klanglich geprägt durch die Wiederholung von Lamed und Mem:

לְמַעְלָה לְמַשְׂכִּיל לְמַעַן … מִשְׁאוֹל

Dieses Klangmuster wird in V23 vorbereitet in בְּמַעֲנֵה, das in לְמַעַן wieder erklingt. Der Schreibschüler trainiert mit diesem Text neben der korrekten Buchstabengestalt auch die Unterscheidung ähnlich klingender und auch ähnlich aussehender Wörter als Aufgabe. Dass der Text alle Buchstaben des hebräischen Alphabets enthält, ist eher Zufall, andere Texte sind an diesem Punkt weniger vollständig.

Für die Einschätzung der Aussagen von Prov 15,18-24 hier der Text in Übersetzung:

18 Ein Jähzorniger erregt Streit, doch ein Langmütiger beruhigt Rechtsstreit.

19 Eines Faulen Weg ist wie eine Dornenhecke, doch ein Pfad von Rechtschaffenen ein Dammweg.

20 Ein weiser Sohn erfreut einen Vater, doch ein Tor von einem Menschen ist einer, der seine Mutter verachtet.

21 Dummheit ist Freude für den, dem es am Herzen (Verstand) fehlt, ein Einsichtiger geht geradeaus.

22 Misslingen von Plänen geschieht, wenn es keine Beratung gibt, aber durch viele Berater steht sie auf (gelingt).

23 Freude liegt für einen Menschen in der Antwort seines Mundes und ein Wort zu seiner Zeit – wie gut [ist das].

24 Ein Lebenspfad ist es hinaufzusteigen für einen Einsichtigen, so dass er sich abwende von der Totenwelt unten.

Ein Blick auf den ganzen Text in Übersetzung zeigt – selbst in der Form der sehr wörtlichen Übersetzung, die nicht besonders glatte Formulierungen bietet – eine Folge von Sprüchen, die je für sich wenig Überraschendes enthalten. 15,18a hat mit der Formulierung „erregt Streit“ (גָּרָה מָדוֹן) Parallelen in Prov 28,25 und 29,22 und belegt hier das Phänomen der Wiederaufnahme von Sprüchen in Teilen bzw. im Ganzen.[23] Solche intratextuellen Aufnahmen sind leicht erklärbar als ein Mittel der Generierung neuer Kompositionen, bei der im Bedarfsfall ein Spruch zitiert wird, wobei zugleich der Verfasser der Komposition die Freiheit hat, den Spruch einem neuen Umfeld einzufügen und ihn dabei auch zu modifizieren. Aus solchen Wiederholungen ein kompositionelles System zu erheben, das sich über das gesamte Buch erstreckt, könnte dieses Phänomen überinterpretieren und auf unrealistisch weite gestaltete Textbereiche führen.[24] Die Notwendigkeit, einen Übungstext zu erstellen mit Aufgaben, die zu bewältigen sind und mit einer Anordnung von Sprüchen, die darüber hinaus für den geduldigen Leser einen eigenen Sinn ergibt, ist hier die unkompliziertere Erklärung.

Je einzeln gelesen würde man diese Sprüche nicht unbedingt als Erweiterungsliteratur kategorisieren. Der reine Informationswert ist nicht sehr hoch, es werden im besten Fall Lebenserfahrungen reproduziert: Dass es weiterführen dürfte, klug zu sein als dumm, dass Eltern sich über wohlgeratene – und sicher auch über kluge Kinder freuen und dass Respektlosigkeit keine erfreuliche Eigenschaft ist. Die eigenen Überlegungen doch besser mit anderen Menschen zu besprechen und sich so Rat zu verschaffen – sollte das für Menschen des antiken Israel wirklich eine unerwartete Vorgehensweise gewesen sein? Und ist es wirklich neu, dass Menschen, die ihre Gefühle in öffentlichen Auseinandersetzungen kontrollieren können, diese wahrscheinlich erfolgreicher und friedlicher führen werden? Zugleich aber: Stimmt es denn, dass der Faule einen unangenehmen „Weg“ nimmt, während Rechtschaffene stets auf gebahnter Strasse sich bewegen? Und ist „faul“ als Gegenbegriff zu „rechtschaffen“ zu lesen?

Im Zusammenhang gelesen ergeben die Sprüche ein differenzierteres Bild. Da steht die Freude, die der weise Sohn dem Vater bereitet neben der Freude, die gelungene Kommunikation dem Redenden bereitet und neben der trügerischen Freude des Unverständigen (dem es am Herzen mangelt) an der eigenen Dummheit. Das Gegenstück zu diesem Unverständigen bietet der Einsichtige, der wörtlich sein „Gehen rechtschaffen macht“ – und damit „vernünftig“ und „rechtschaffen“ zusammen auf eine Seite gegenüber „faul“ und „dumm“. Das Wegthema, das der zweite Spruch in die Komposition einbringt, schließt sie in V24 ab. Dort wird dem Einsichtigen die Richtung gewiesen, die er auf dem „Lebensweg“ einnehmen soll: nach oben und weg von der Scheol, dem To-

[23] Die Parallele von lediglich zwei Wörtern mag gering erscheinen, jedoch bleibt zu bedenken, dass die Formulierung גָּרָה מָדוֹן tatsächlich auf diese drei Stellen beschränkt ist in der HB.

[24] So Snell, Daniel C., Twice-Told Proverbs and the Composition of the Book of Proverbs, Winona Lake 1993, der die verschiedenen Grade von Wiederholungen gleicher Sprüche oder Spruchteile als kompositionelle Signale deutet, die das ganze Buch strukturieren. Vgl. besonders dazu die Grafiken in Snell, Proverbs, 64–69.

tenreich – wiederum ein sehr allgemeiner und in der existentiellen Zuspitzung auf eine Topographie von Leben und Tod auch für sich genommen sehr abstrakter Spruch, der aber im Licht der anderen Aussage mit Bezug auf den „Weg“ konkreter wird, darüber hinaus in einen Zusammenhang gestellt wird mit Freude, die jemand empfindet, Freude die jemand bereitet und unangemessener Freude. Das Schwarz-Weiß-Bild der antithetischen Sprüche in V18-22 wird durch die nicht einfach polaren Aussagen in V20-21, mehr aber noch durch das Zusammenspiel der Aussagen untereinander ausdifferenziert.

Der Abschnitt Prov 15,18-24 mag exemplarisch zeigen, wie Texte für den Unterricht durch Kombination von Sprüchen in einer recht begrenzten formalen Variabilität zu kurzen Spruchkompositionen zusammengestellt worden sein können. Dabei wäre das Ziel gewesen, sowohl Lese- und Schreibfähigkeiten zu üben als auch grundlegende Werte und Verhaltensweisen einzuprägen. Zudem erlaubt diese Zusammenstellung, inhaltliche Schlichtheit auszudifferenzieren. Gerade das unerwartete Nebeneinander verschiedener Wertdimensionen, wie „klug“, „gerecht“ oder „fleißig“ und ihrer Oppositionen macht deutlich, dass den Autoren dieser Kompositionen die Fluidität unterschiedlicher Dimensionen des menschlichen Charakters bekannt war: Dummheit und Bösartigkeit sind keine stets getrennt auftretenden Phänomene.

Das Bild von Schule und Unterricht im alten Israel ist durch einige Untersuchungen und auch durch neue Funde deutlicher und differenzierter geworden. Wesentlich geändert hat sich das Bild gegenüber dem von Bernhard Lang vor Jahren gezeichneten nicht. Und bei aller Ungewissheit hinsichtlich der Inhalte des Unterrichts in dieser Schule sind auch die Sentenzensammlungen aus dem Buch der Sprüche in dieser Funktion gut vorstellbar. Dies gilt ebenso für die Lehrreden in Prov 1–9, für die die Wahrscheinlichkeit des Gebrauchs als Unterrichtstexte von Lang postuliert und begründet wurde.